

EIN RELIGIÖSES RITUAL IN SÄKULAREN ZEITEN

Am 6. Dezember ist es wieder so weit. Landauf, landab besucht der Samichlaus mit seinem Begleiter, dem Schmutzli, die Kinder zu Hause, tritt auf Weihnachtsmärkten auf und sorgt für gute Stimmung. Nikolaus von Myra ist einer der bekanntesten Heiligen der Katholischen Kirche, um den sich mehrere Legenden ranken. Wer artig war, bekommt am Morgen des 6. Dezember eine süsse Überraschung im Stiefel, richtig? Doch woher stammen dieser und andere Nikolaus-Bräuche?

Über die Figur des Heiligen Nikolaus gibt es nur spärliche historische Quellen. Vermutlich war Nikolaus (ca. 280 – ca. 365 n. Chr.) Bischof von Myra, eine Stadt in der römischen Provinz Kleinasien. Der Ort befand sich in der Region Lykien und liegt heute in der Nähe der türkischen Stadt Antalya. Der Überlieferung zufolge wurde Nikolaus Abt des Klosters Sion nahe Myra. Während der Christenverfolgung 310 wurde er gefangen genommen. Sein ererbtes Vermögen verteilte er unter den Armen. Dies wird auch von zwei berühmten Bischöfen des 4. Jahrhunderts bezeugt: Ambrosius von Mailand und Basilus von Caesarea.

Um das Leben von Bischof Nikolaus ranken sich verschiedene Legenden und Wundergeschichten: So soll er in Seenot geratenen Schiffsleuten geholfen haben, indem er das Navigieren übernahm, die Segel richtig setzte und den Sturm zum Abflauen brachte. Ausserdem soll er mehrere Tote wieder zum Leben erweckt haben. Eine weitere Geschichte erzählt davon, wie er einem verarmten Vater von drei Töchtern hilft: Der verzweifelte Vater stand kurz davor, seine Töchter in die Ferne zur Arbeit zu schicken, da er sie nicht mit einer Mitgift ausstatten konnte. Da half Bischof Nikolaus, indem er den Töchtern heimlich in der Nacht Goldstücke ins Fenster legte. Damit war

die Geschichte vom barmherzigen Helfer und Beschützer geboren, der unerkannt in der Nacht die Kinder beschenkt.

Heute gibt es in der Schweiz rund 2000 bis 3000 Samichläuse, die das Andenken an ihr berühmtes Vorbild wachhalten. Samichlaus-Gesellschaften bieten einen Service an, der auf Bestellung ins Haus kommt. In der Solothurner St. Ursen-Kathedrale hat der Basler Weihbischof Josef Stübi sogar einen Gottesdienst mit Segnung der Samichläuse gefeiert, die anschliessend zu den Familien und in die Altersheime geschickt wurden.

Aus religionspädagogischer Sicht ist es wichtig, dass der Samichlaus nicht als pädagogisches Erziehungsinstrument missbraucht wird. Früher war es üblich, dass im Goldenen Buch des Samichlaus die gesammelten Missetaten der Kinder aufgeschrieben standen: Wenn der Nikolaus dann zu den Kindern kam, sollte er manch einem auch eine kleine Strafpredigt halten. Das sehen wir heute anders. Kinder dürfen nicht das Gefühl haben: Dieser heilige Mann weiss alles

über mich, der hat jede einzelne Missetat genau aufgeschrieben. Das wäre für das kindliche Gottesbild fatal. Das Gleiche gilt für den Schmutzli. Oft hat er als düstere Gestalt noch immer die Aufgabe, die Kinder zu bestrafen. Das ist aber völlig falsch, denn das Nikolaus-Ritual darf nicht für Erziehungszwecke missbraucht werden. Wenn der Samichlaus kommt, müssen wir das Ritual gerade auch in einer säkularen Welt als heiliges Spiel verstehen. Die Botschaft des Samichlaus lautet: Gott liebt alle Kinder, egal welcher Konfession, Religion oder Weltanschauung sie angehören. Deshalb beschenkt er die Kinder mit Nüssli, Mandarinli und Schoggistängeli. Wenn der Samichlaus vermitteln kann, dass er ein Bote der Liebe Gottes zu allen Kindern ist, dann gibt es ihn auch noch in 100 Jahren. ■



Christian Cebulj ist Prof. für Religionspädagogik und Katechetik an der Theologischen Hochschule Chur.

«Gott liebt alle Kinder, egal welcher Konfession, Religion oder Weltanschauung sie angehören»

